

Vom klinischen Standpunkte ist hier der Mangel der Aura, das Auftreten anomaler Triebe und Affekte zur Zeit der Pubertäts-Entwickelung hervorzuheben, sowie die Besonderheit des geistigen Schwächezustandes, welcher sich von anderen Blödsinnsformen, namentlich von der paralytischen Demenz, wesentlich unterscheidet. Durch eine eingehendere Analyse der hier beobachteten Geistesstörung würde sich diese Differenz unschwer nachweisen lassen; doch möge es hier genügen, auf das von mir bei Mittheilung eines Falles von porencephalischem Blödsinn hierüber Gesagte hinzuweisen (Bd. XXXIV. S. 300 u. ff. dieses Archivs). Dem dort mitgetheilten Falte von Epilepsie und Blödsinn schliesst sich der vorstehend geschilderte insofern an, als hier wie dort ein nicht unbedeutender Defect von Hirnsubstanz einer Hemisphäre und eine hierdurch bedingte Ungleichheit der Hemisphären vorhanden war. Auch der in beiden Fällen beobachtete Blödsinn zeigte manches Uebereinstimmende, und wenn hier, bei Z-n, ein höherer Grad geistiger Beschränktheit, Stumpfheit und Apathie, sowie eine bedeutendere Verlangsamung des Ideenflusses und eine stärkere Beeinträchtigung des Sprachvermögens bestand, als in dem Falle von Porencephalie, so beruht dieses eben darauf, dass es sich hier nicht allein um einen umschriebenen Defect, sondern außerdem auch noch um eine ausgedehntere Gewebsveränderung der Hirnsubstanz handelte. Schliesslich sei noch bemerkt, dass sich in diesem, durch eine reichliche und weit in die Medullar- und Cortical-Substanz fortwuchernde Entwicklung von Bindesubstanz ausgezeichneten Fälle — soweit ermittelt werden konnte — weder irgend welche Grössenwahn-Ideen, noch Symptome der allgemeinen progressiven Lähmung gezeigt haben.

3.

Zur Kenntniss des feineren Baues der Flimmerepithelien.

Von Prof. Eberth in Zürich.

Die folgenden Bemerkungen sollen auf ein Object aufmerksam machen, das wie wenig andere geeignet sein dürfte, feinere Structurverhältnisse der Flimmerzellen zu demonstriren.

Bekanntlich haben schon früher Valentin und Buhlmann und vor wenigen Jahren Friedreich sich für eine Fortsetzung der Flimmerhaare ins Innere der Zellen ausgesprochen, gegen welche Angaben dann später einige Zweifel sich erhoben, indem man bei der Feinheit des Gegenstandes die Schwierigkeit hervorhob, zwischen oberflächlichen Leisten und im Innern der Zellen befindlichen Streifen zu unterscheiden.

Dieses vortreffliche Object, das ich kurz beschreiben will, ist das Flimmerepithel aus dem Darm der Flussmuschel. Frisch oder mit sehr verdünnter Essigsäure und Anilin untersucht, erkennt man schon bei 300facher Vergrösserung (Hartnack) ohne besondere Anstrengung an den meisten cylindrischen Zellen

eine feine Längsstreifung. Mit Immersion 10 und Ocular 3 sieht man diese Streifen häufig durch die Basalsäume hindurchtreten und sich in die Flimmerhaare unmittelbar fortsetzen. Diese Streifen werden von einer feinkörnigen Substanz gebildet. Wechselt man auch die Einstellung, die Streifen verschwinden nicht, man erhält immer neue und überzeugt sich so, dass dieselben nicht oberflächliche Leisten sind, dass sie im Zellenprotoplasma und zwar in verschiedenen Ebenen liegen und nicht etwa von glatten Scheidewänden, sondern von Fäden herrühren.

Besonders beachtenswerth ist, dass gerade bei einer scharfen Einstellung auf die Zelloberfläche nichts von diesen Streifen zu erkennen ist und diese erst bei einer tieferen Einstellung in den Focus treten. Bei Zellen von 0,008—0,010 MM. im Breitendurchmesser zählte ich oft in einer Ebene 7 bis 9 solcher Streifen, die in mehreren 4—5fachen, unterbrochenen Schichten je nach dem Durchmesser der Zellen übereinander lagen. — Das Verhältniss der Streifen zu den Zellkernen ist mir nicht ganz klar geworden, dagegen konnte ich dieselben häufig noch unterhalb des Kerns in dem spitzen Ende der Zellen wahrnehmen.

Der Versuch, durch verschiedene Reagentien, darunter auch Höllenstein, die feinen Streifen noch deutlicher zu machen, war erfolglos, Anilin jedoch lieferte recht klare Bilder.

Ich habe selbst Gelegenheit gehabt, manche der Friedreich'schen Präparate zu sehen, jedoch nie die Verhältnisse in so brillanter Weise daran beobachten können, wie an dem geschilderten Object, das vielleicht in der Frage nach den Beziehungen zwischen den Flimmerhaaren und dem Zellenprotoplasma entscheidend sein dürfte.

4.

Cyste mit Flimmerepithel in der Leber.

Von Prof. Eberth.

Die Cyste von Haselnussgrösse fand sich bei einem 33jährigen Individuum mit ausgedehntem Lupus und amyloider Degeneration der Leber, Milz und Nieren. Dieselbe lag ganz oberflächlich, dicht unter der Serosa und erschien nach der Eröffnung als eine mehrkammerige, vielfach ausgebuchtete Höhle mit feinen Ausläufern, die mit einem graugelben, schleimigen Inhalt gefüllt und von einer ziemlich festen Membran begrenzt war. Eine deutliche Verbindung mit Gallengängen war nicht nachzuweisen, obgleich die schmalen hohlen Fortsätze der Cyste an eine solche denken liessen. —

Der Cysteninhalt war zusammengesetzt von einer auf Mucin reagirenden Grundsubstanz mit eingelagerten kleineren und grösseren bis $\frac{1}{3}$ Par. Linie messenden Zellen, welche eine Menge von Körnchen, meistens Fetttropfchen und einen oder mehrere Kerne einschlossen.

Die Wand der Cyste bildete ein ziemlich derbes fibrilläres Bindegewebe. Lymphgefässe, wie sie Friedreich in dem von ihm beschriebenen Falle vermutet, habe ich mit Höllenstein dasselbst nicht nachweisen können.